



Evangelisch-reformierte  
Kirchgemeinde Davos Platz



## 3. Adventspost



Liebe Leserin, lieber Leser,  
was wäre die Weihnachtsgeschichte ohne die Hirten? Für mich nicht vorstellbar. Ich mochte sie bereits als kleines Mädchen sehr gerne. Klar, haben mich die 3 Weisen auch fasziniert, doch das lag wahrscheinlich vor allem an ihren schönen Gewändern. In meiner Erinnerung habe ich mir das Hirtenleben als Kind etwas gar romantisch vorgestellt. Das Lagerfeuer, die dunkle Nacht mit dem faszinierenden Sternenhimmel, die Natur, die Tiere. All dies hat wohl dazu beigetragen, dass ich mich an Heiligabend zu Hause am liebsten als Hirte verkleidet habe. Doch auch heute sind es immer noch die Hirten, die mich in der Weihnachtsgeschichte am meisten berühren.

Das Alltagsleben von den Hirten damals war nicht besonders bedeutungsvoll. Sie schufteten für ihren Lebensunterhalt. Viel Finsternis umfängt sie. Von Lagerfeuerromantik keine Spur.

Obwohl ihre Arbeit unentbehrlich war, Anerkennung erhielten sie keine dafür. Sogar die Schafe der Leute, die sie hüten mussten, wurden besser von ihren Besitzern behandelt. Mit den Hirten wollte niemand etwas zu tun haben. Auch nicht die frommen Juden, denn die Hirten konnten aufgrund ihrer Arbeit nicht alle Reinheitsgebote einhalten. Sogar vor Gericht waren Hirten als Zeugen nicht zugelassen.

Doch dann geschah das Unerwartete. Die Hirten hörten als erste die frohe Botschaft der Engel: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren...“. Ausgerechnet zu ihnen, den Hirten, die sozial weit unten stehen in der Gesellschaft, ohne Eigentum und Besitz, kommt der Bote Gottes. Warum zu ihnen? Warum dort draussen auf dem Felde, in der Dunkelheit, kalten Nacht?

Warum ist der Engel nicht tagsüber auf dem Marktplatz von Bethlehem erschienen, wo es viel mehr Leute gehört und weitererzählen hätten können?

Dass den Hirten als erstes die Geburt Jesu verkündet wird, spricht eine deutliche Sprache, auf wessen Seite der neugeborene König steht. Diese Solidarität mit den Benachteiligten der Gesellschaft ist bis heute ein prägender Bestandteil des christlichen Glaubens.

Den Hirten wurde der Himmel geöffnet. Licht, Freude und Frieden wird verheissen, für alle die den Erdkreis bewohnen. Ein Geschenk des Himmels hinein in diese dunkle Welt.

Was taten die Hirten? Sie fragten nicht, sie zweifelten nicht, sie machten sich

eilend auf den Weg und fanden alles so, wie es der Engel ihnen gesagt hatte. Ein neugeborenes Kind in Windeln gewickelt in einer Krippe liegend. Sie, die einfachen Leute waren die ersten Zeugen dafür, dass Gott Mensch geworden ist. Die Hirten gingen danach weiter, lobten und priesen Gott, teilten ihre Freude mit andern und gingen zurück in ihren Alltag. Und doch hatte sich etwas verändert – in den Hirten selbst und um sie herum. Gott wurde Mensch, ganz klein, so arm wie die Hirten, ohne Macht, aber mit so viel Liebe wie ein kleines Kind.

Die Hirten haben sich bewegen lassen von dem, was ihnen geschah, was sie gehört und gesehen hatten.



## **Was ich mir für Weihnachten 2020 wünsche...**

... dass wir uns wie die Hirten bewegen und berühren lassen, von dem was wir täglich Schönes erleben, hören und wahrnehmen und die Freude, die wir dabei empfinden, mit andern teilen.

Sozialdiakonin Brigitta Gafner-Schuler